

Sexuelle Gewalt und Pädagogik

Clemens Fobian · Rainer Ulfers *Hrsg.*

Jungen und Männer als Betroffene sexualisierter Gewalt



Springer VS

Sexuelle Gewalt und Pädagogik

Band 7

Reihe herausgegeben von

Martin Wazlawik, Hochschule Hannover, Hannover, Deutschland

Arne Dekker, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg, Deutschland

„Sexuelle Gewalt und Pädagogik“ – dieser Zusammenhang wird insbesondere seit dem öffentlichen Bekanntwerden von Fällen sexualisierter Gewalt in Einrichtungen des Erziehungs-, Bildungs- und Sozialwesens im Jahr 2010 und der sich anschließenden medialen Aufmerksamkeit vermehrt diskutiert und analysiert. Die Verbindung verweist auf ein zwar seit längerem bekanntes, jedoch bisher nicht systematisch bearbeitetes Feld innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Theoriebildung, das grundlegende Herausforderungen für pädagogische Arrangements impliziert. Diese Herausforderungen betreffen sowohl die organisationalen Bedingungen pädagogischer Institutionen als auch die Gestaltung der gelebten pädagogischen Beziehungen zwischen Professionellen und Adressat_innen, die nicht zuletzt für das Zustandekommen von professionellen Arbeitsbündnissen entscheidend ist und somit eine zentrale Aufgabe jeglicher pädagogischer Professionalität markiert. Die zahlreichen noch unbeantworteten Fragen zu den Entstehungsbedingungen und Dynamiken sexueller Gewalt im Rahmen pädagogischer Kontexte sind nicht nur von den Antinomien pädagogischer Handlungsfelder geprägt, sondern infolge einer umfassenden Tabuisierung des Sexuellen auch schwer zugänglich. Ihre Bearbeitung ist sowohl als Aufarbeitung fehlerhaften und verfehlten professionellen Handelns zu verstehen, als auch als Grundbestandteil einer zukunftsweisenden erziehungswissenschaftlichen Programmatik. Diese muss sich der Aufgabe stellen, konkurrierenden gesellschaftspolitischen Ansprüchen und pädagogischen Erwartungshorizonten gerecht zu werden, die in unterschiedlichster Weise den Schutz und das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen definieren und einfordern.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/13856>

Clemens Fobian · Rainer Ulfers
(Hrsg.)

Jungen und Männer als Betroffene sexualisierter Gewalt

 Springer VS

Hrsg.

Clemens Fobian
basis & woge e. V., Hamburg,
Deutschland

Rainer Ulfers
basis & woge e. V., Hamburg,
Deutschland

ISSN 2568-8243

Sexuelle Gewalt und Pädagogik

ISBN 978-3-658-30378-5

ISBN 978-3-658-30379-2 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-30379-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Laux

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Rainer Ulfers und Clemens Fobian	
Lebenswelten/Männlichkeitsbilder von Jungen* und Männern*	15
Michael Drogand-Strud	
Männlichkeit und Gewaltbetroffenheit – „Zehn Jahre“ greift zu kurz	31
Alex Stern und Claas Löppmann	
Sexualisierte Gewalt gegen Jungen* in der Literatur	63
Dirk Bange	
Aufdeckung als Prozess	87
Peter Caspari	
Sexualisierte Gewalt gegen Männer*	103
Thomas Schlingmann	
Sexualisierte Gewalt in Familien – Eine Übersicht zu Häufigkeit und Risikofaktoren	133
Torsten Linke	
Sexualisierte Gewalt an Jungen* im Sport	145
Hubert Steger	
Blick auf Jungen* und Männer* im Kontext von Behinderung	163
Florian Jung und Martin Helmer	

Jungen* und Männer* im Kontext sexualisierter Gewalt in organisierten und rituellen Strukturen	171
Claudia Igney	
„Wir setzen mal ein Sternchen“ <i>oder</i> Debatte von Fachberatungsstellen über Inklusion von Trans*-Personen	193
Rainer Ulfers	
Prävention durch Bilderbücher	211
Clemens Fobian und Mirjam Zels	

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Clemens Fobian, Sozialpädagoge, Systemischer Therapeut (SG) und Supervisor (SG), Fachberater für Psychotraumatologie (DeGPT), Lehrbeauftragter an der HAW-Hamburg und der Ev. Hochschule des Rauhen Haus. Kontakt: clemens.fobian@basisundwege.de

Rainer Ulfers Dipl.-Sozialpädagoge, Fachberater für Psychotraumatologie (DeGPT), Mitbegründer der Fachberatungsstelle basis-praevent in Hamburg, Lehrbeauftragter an der HAW-Hamburg und der Ev. Hochschule des Rauhen Haus. Kontakt: rainer.ulfers@basisundwege.de

Autorenverzeichnis

Dirk Bange Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration, Hamburg, Deutschland

Peter Caspari IPP München, München, Deutschland

Michael Drogand-Strud BAG Jungenarbeit & mannigfaltig Minden-Lübbecke, Minden, Deutschland

Clemens Fobian basis-praevent, Hamburg, Deutschland

Martin Helmer Zartbitter in Münster, Münster, Deutschland

Claudia Igney Bremen, Deutschland

Florian Jung Zartbitter in Münster, Münster, Deutschland

Torsten Linke Hochschule Zittau/Görlitz, Görlitz, Deutschland

Claas Löppmann Stadt Walsrode, Walsrode, Deutschland

Thomas Schlingmann Tauwetter, Berlin, Deutschland

Hubert Steger Männerberatung Wien, Wien, Österreich

Alex Stern Betroffenenrat beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Berlin, Deutschland

Rainer Ulfers basis-praevent, Hamburg, Deutschland

Mirjam Zels Hamburg, Deutschland



Einleitung

Rainer Ulfers und Clemens Fobian

Zusammenfassung

Die letzten 11 Jahre war geprägt von einer verstärkten Auseinandersetzung rund um sexualisierte Gewalt (gegen Jungen*). Der Beitrag blickt hier zurück, zeigt Leerstellen auf und plädiert für Beratungs- und Hilfsangebote, die altersunabhängig sind. Es wird argumentiert, dass auch die Bedarfe erwachsener Männer* in den Fokus gerückt werden müssen und unter geschlechtsspezifischen Aspekten betrachtet werden sollten.

Schlüsselwörter

Sexualisierte Gewalt • Gewalt • Männlichkeiten • Alter • Beratungsstelle • Beratung Missbrauch • Gender

Das vorliegende Buch befasst sich mit Jungen* und Männern*¹, die in Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben. Der Fokus der Herausgeber richtet sich dabei in erster Linie auf diesbezügliche Diskussionen, Forschungen und

R. Ulfers (✉) · C. Fobian
basis-praevent, Hamburg, Deutschland
E-Mail: rainer.ulfers@basisundwoege.de

C. Fobian
E-Mail: clemens.fobian@basisundwoege.de

¹*(Jungen* und Männer* sind sehr verschieden, und längst nicht alle Menschen definieren sich als männlich oder weiblich. Wir verwenden das Sternchen* hinter Jungen* und Männer*, um diese Vielfalt abzubilden.)

wissenschaftliche Veröffentlichungen sowie die Entwicklungen in der Beratungsarbeit im Verlauf der letzten 10 Jahre. 2010 wurde Deutschland von immer neu aufgedeckten Fällen sexualisierter Gewalt, insbesondere in Institutionen, nachhaltig erschüttert. Gerade bei diesen aufgedeckten Fällen in pädagogischen Einrichtungen waren zum größten Teil Jungen* betroffen. 2010 kann somit als Zäsur in der medialen und wissenschaftlichen Beschäftigung rund um das Thema sexualisierte Gewalt (in Deutschland) angesehen werden. Für Fachkräfte, die schon länger mit dem Thema sexualisierte Gewalt befasst waren (und hier vornehmlich Kolleginnen aus Beratungsstellen für betroffene Mädchen* und Frauen*), war das Ausmaß nicht so verwunderlich. Trotzdem hat sich seit diesem Zeitpunkt vieles verändert. Das Thema sexualisierte Gewalt und insbesondere der Bereich Jungen* als Betroffene war plötzlich weniger tabubehaftet, somit diskutierbarer und stärker in der (medialen) Öffentlichkeit sichtbar. So wurde zum Beispiel die Stelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) von der Bundesregierung geschaffen, wissenschaftliche Studien wurden in Auftrag gegeben, neue Präventionsformate wie z. B. „Traudich“ wurden entwickelt, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit wurden verpflichtet, Schutzkonzepte zu entwickeln.

Hierbei stellt sich jedoch die Frage: Hat sich dadurch auch die Lage von Betroffenen und von spezialisierten Fachberatungsstellen verändert?

Betrachtet man die Situation von Fachberatungsstellen in den größeren Städten, so hat sie sich zumindest nicht wesentlich verbessert. Viele Einrichtungen kämpfen jedes Jahr aufs Neue um die finanzielle Absicherung ihrer Arbeit. In kleineren Städten oder im ländlichen Bereich ist die Versorgungslage für Betroffene noch prekärer, häufig existiert noch nicht einmal ein adäquates Angebot. Obwohl bekannt ist, dass Betroffene oft Jahre brauchen, um sich jemanden anzuvertrauen, ist eine regelhafte Versorgung für Erwachsene, die in Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben, so gut wie gar nicht vorhanden. Diese Situation wird dadurch noch verstärkt, dass aufgrund der höheren öffentlichen und medialen Wahrnehmung des Themas immer mehr Menschen ein Bewusstsein darüber entwickeln, dass das, was sie in der Kindheit erlebt haben, sexualisierte Gewalt war, und sie sich entschließen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Einerseits sind die Fachberatungsstellen froh über diese Entwicklung, denn dafür haben sie in den letzten 30 bis 40 Jahren massiv gekämpft, andererseits sind sie für dieses hohe Aufkommen an Ratsuchenden weder personell noch finanziell hinreichend ausgestattet. Wir plädieren aus fachlicher Sicht für die Notwendigkeit eines Beratungsangebotes für Menschen, die in Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben, unabhängig von ihrem momentanen Alter. Die Forderung,

die wir hier erheben, sollte für alle Betroffenen unabhängig ihres Geschlechts gelten, unsere Argumentation bezieht sich allerdings auf männliche* Betroffene, da wir hierzu eine fachliche und praxisorientierte Expertise haben.

Unser Plädoyer begründet sich aus der zehnjährigen Erfahrung in der Hamburger Beratungsstelle basis-praevent. Die Fachberatungsstelle basis-praevent existiert seit 2010 und wendet sich an Jungen* (und seit 2019 auch an Männer*), die in Kindheit und Jugend von sexualisierter Gewalt betroffen sind oder waren, an deren Angehörige sowie an Fachkräfte. Die Fachberatungsstelle hat ein Beratungs- und Informationsangebot für von sexualisierter Gewalt betroffene Jungen* und Männer* mit dem Schwerpunkt Folgen und Auswirkungen von Traumatisierungen aufgebaut.

Diese Form der Unterstützung geht allerdings an der Lebensrealität von Betroffenen vorbei, Beratung sollte das Thema sexualisierte Gewalt altersunabhängig behandeln. Nicht nur der Zeitpunkt des Ereignisses auf der biografischen Linie ist entscheidend, sondern maßgeblich auch, welche Folgen entstanden sind sowie ob und wenn ja, welche Formen der Verarbeitung es gibt oder gegeben hat.

„Nicht das Alter ist die entscheidende Größe in der sozialpädagogischen Beratungsarbeit, sondern die Erfahrung der sexualisierten Gewalt, die die Menschen als männliche Kinder, Jugendliche und Erwachsene durchlitten haben. Das Alter ist selbstverständlich von Bedeutung, doch stets steht die erlittene Erfahrung im Vordergrund. Sie muss deshalb den inhaltlichen und methodischen Ausgangspunkt jeglicher Beratung bilden. Inhaltlich bedeutet dies, dass erfahrene Macht und Gewalt und eben nicht die Jugend oder die Kindheit Ausgangsgrößen der Arbeit sind.“ (Fobian et al. 2018, S. 159).

Gerade in den letzten zehn Jahren, in denen sich die Auseinandersetzung um sexualisierte Gewalt besonders aufgrund der vielen aufgedeckten Fälle (katholische Kirche, Odenwaldschule u. v. m.) und auch aufgrund aktueller Fälle (Lügde, Bergisch-Gladbach, Münster ...) stark verändert hat, ist auch ein neues Bewusstsein sowohl in der Gesellschaft als auch bei politisch Handelnden zu verzeichnen. Die Einsetzung des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich (konstituierende Sitzung am 23. April 2010) durch die Bundesregierung und mit Teilnahme von u. a. von der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesministerin der Justiz, Bundesministerin für Bildung und Forschung aber auch vielen Vertreter*innen von Ländern und Kommunen, von Verbänden, Kirchen, Wissenschaftler*innen etc. sowie die Schaffung der Stelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen

Kindesmissbrauchs (UBSKM), des Betroffenenrates, der beim USBKM angegliedert ist, sowie die Unterstützung von Betroffenen durch den Fonds sexueller Missbrauch (FSM) sind ein Ausdruck davon.

Dies hat aber leider nicht dazu geführt, dass das Beratungsangebot entsprechend den Erkenntnissen und Bedarfen ausgebaut wurde. Schon im Abschlussbericht des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich vom 30. November 2011 wird auf unterschiedliche Versorgungslücken hingewiesen. „Zugleich zeigt sich, dass besonders für Jungen und Männer, für Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen, sowie zum Teil für Migrantinnen und Migranten Beratungsangebote fehlen.“ (Abschlussbericht Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch 2011, S. 32).

Das heißt, dass 2011 festgestellt wurde, dass ein Beratungsangebot u. a. für Jungen* und Männer* oft fehlt. Positiv am Abschlussbericht des Runden Tisches ist auch, dass die Teilnehmer*innen neben Kindern und Jugendlichen auch immer Erwachsene im Fokus haben.

„Doch oft finden Kinder und Jugendliche sowie erwachsene Betroffene – und dies teilweise über viele Jahre – keinen Zugang zu der Hilfe, die sie brauchen. Ein Grund hierfür liegt zunächst in der Dynamik des sexuellen Missbrauchs, die es den Betroffenen häufig unmöglich macht, sich mitzuteilen. Ein weiterer Grund ist, dass betroffene Mädchen und Jungen, aber auch Erwachsene oft keine Vertrauensperson haben (z. B. Eltern, Verwandte, Partnerinnen und Partner, pädagogische Fachkräfte), die sie auf dem Weg in das Hilfesystem unterstützt. Doch auch wenn Betroffene nach Unterstützung suchen, bietet das Sozialsystem keine ihrer persönlichen Situation entsprechenden oder ausreichenden Hilfemöglichkeiten an. Viele Betroffene berichten von der Schwierigkeit, eine spezialisierte Anlaufstelle vor Ort zu finden oder dass sich aufgrund einer zu hohen Nachfrage lange Wartezeiten ergeben.“ (Abschlussbericht Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch 2011, S. 32).

Auch fast zehn Jahre nach dieser Bestandsaufnahme des Runden Tisches ist die Situation nicht wesentlich verändert.

1 Die Bedarfe steigen

Aufgrund der geschlechtsspezifischen Ausrichtung auf betroffene Jungen* erreichten uns in den vergangenen Jahren regelmäßig Anfragen von erwachsenen Männern*, die in Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben. Ein Grund, dass sich Ratsuchende an uns wenden, ist in der spezifischen Ausrichtung

unserer Beratungsstelle und damit einhergehend dem Benennen jungenspezifischer Themen/Problematiken begründet. Ein anderer Grund hat damit zu tun, dass sich in den letzten Jahren die öffentliche Wahrnehmung und eine veränderte öffentliche Diskussion auch dahin gehend verändert haben, dass jetzt plötzlich Jungen* als Betroffene sichtbar wurden (katholische Kirche, Odenwaldschule etc.). Männern* wird bewusster, dass das, was sie in ihrer Kindheit erlebt haben und was sie Jahre oder Jahrzehnte belastet hat, sexualisierte Gewalt war und sie somit nicht die Einzigen waren, sondern dass es viele männliche Betroffene gibt/gab.

Für diese Gruppe der erwachsenen Männer*, die in Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben, gab es bis 2019 kein Angebot einer spezialisierten Fachberatungsstelle in Hamburg. Auch in anderen Städten und Regionen sieht es nicht viel besser aus. Die Beratungsstelle Tauwetter in Berlin, die schon seit den 90er Jahren ein Angebot vorhält, ist hier eine der wenigen Ausnahmen. Die Beratungsstelle basis-praevent in Hamburg erhält seit Juli 2019 eine entsprechende Förderung über eine Stiftung und kann dadurch Beratung für Männer* anbieten, die in Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben. Ob dieses Angebot bei vorhandenem Bedarf im Anschluss von der Stadt Hamburg weiterfinanziert wird, ist noch völlig unklar. basis-praevent hat von Beginn an zahlreiche Anfragen von betroffenen Männern* erhalten, die viele Jahre geschwiegen haben und zum Teil durch die aktuelle Diskussion ermutigt worden sind, sich Unterstützung zu holen. Vielfach ist ihnen erst durch die öffentliche Debatte klar geworden, dass das, was ihnen widerfahren ist, sexualisierte Gewalt war.

2 Warum sind wir so beharrlich bei der Forderung nach Unterstützung für erwachsene Betroffene?

Sexualisierte Gewalt kann einen Menschen traumatisieren, d. h. seelisch so erschüttern, dass die Folgen der Gewalterfahrung das weitere Leben stark beeinträchtigen, auch noch Jahre oder Jahrzehnte nach der Gewalterfahrung. Ein Trauma kann sich bei jedem Mann* unterschiedlich bemerkbar machen.

Mögliche Folgen sexualisierter Gewalt können u. a. sein:

- Gefühl von Angst, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Traurigkeit, Panik, Wut, Hass und/oder Scham
- wiederkehrende Alpträume
- plötzliches Auftauchen von belastenden Bildern, ausgelöst durch bestimmte Geräusche, Aussagen, Gerüche, Berührungen usw.

- Schwierigkeiten, jemandem zu vertrauen, sozialer Rückzug
- Aggressivität gegenüber anderen Menschen oder sich selbst
- Selbstvorwürfe

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Bewältigungsmechanismen dem Erlebten in der Kindheit zugeordnet sind, sie aber oft handlungsleitend für das Erwachsenenalter sind.

Sich mit den Erfahrungen sexualisierter Gewalt auseinanderzusetzen kann eine große Herausforderung darstellen. Allein der Gedanke an das Erlebte kann Angst oder Scham hervorrufen. Die Beratung für männliche* Betroffene will eine Unterstützung bieten, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Gerade männlichen* Betroffenen fällt es aufgrund bestehender, erlernter und übernommener Rollenbilder schwer, sich Hilfe und Unterstützung zu suchen. Ängste und psychische Belastungen erleben viele Betroffene als erneutes Versagen.

„Die Verletzung eines Mannes erinnert alle Männer an die Möglichkeit des Verletztwerdens. Dies darf aber nicht mitgedacht werden in einem Konzept von Männlichkeit, dessen hegemonialer Anspruch sich in zentraler Weise eben durch seine Unverwundbarkeit definiert. Die Verletzung des Mannes muss ungeschehen gemacht werden, die im Ausdruck der Verletzungsoffenheit zutage gebrachte tiefgreifende Gefährdung aller Menschen muss in den Bereich des Weiblichen verschoben werden, um ertragen werden zu können.“ (Mosser 2009, S. 87).

Männliche* Betroffene hadern oft mit der Suche nach oder der Annahme von Hilfe.

„Hilfesuche ist unmännlich: Jungen sehen sich im Verlaufe ihrer Sozialisation in hohem Ausmaß mit der Erwartung konfrontiert, Probleme möglichst aus eigener Kraft zu lösen. (...) Die Suche nach Hilfe kommt dementsprechend dem Eingeständnis gleich, dass die eigene Kraft nicht ausreicht, um Probleme zu lösen oder Belastungen zu reduzieren.“ (ebd., S. 87).

Diese Erkenntnisse sind mit ein Grund, warum es für die Arbeit mit männlichen* Betroffenen unabdingbar ist, dass Mitarbeiter*innen die Fragen von Geschlecht, Geschlechterrollen und dadurch gefestigte gesellschaftliche Machtverhältnisse reflektieren und sich auch mit der eigenen Rolle hinterfragen bzw. ständig hinterfragen.

Viele Männer*, die in die Beratung kommen, haben oftmals schon eine Odyssee hinter sich, weil sie irgendwann massive psychische Probleme, Suchtprobleme, Probleme in der Partnerschaft, im Job etc. entwickelt haben. Immer wieder berichten Männer* uns, dass sie dann von Mediziner*innen in psychiatrischen Kliniken oder von Therapeut*innen begleitet wurden und sie selbst die eigenen Missbrauchserfahrungen nicht zur Sprache bringen konnten, weil sie den Raum dafür nicht gesehen haben, weil nicht nachgefragt wurde oder dass die erlebte sexualisierte Gewalt von den Fachkräften relativiert wurde. Diese Phänomene sind einerseits in dem großen Schamgefühl von Betroffenen begründet, dass es ihnen schwer macht, über die erlebte sexualisierte Gewalt zu sprechen bzw. dafür überhaupt Worte zu finden, andererseits zeigt es aber auch, dass Wissen über sexualisierte Gewalt generell, aber speziell auch in Bezug auf männliche* Betroffene in vielen psychosozialen und medizinischen Ausbildungen nicht regelhaft in Curricula verankert ist, es somit auch an Reflexion und Auseinandersetzung darüber fehlt. Ähnlich verhält es sich mit Fragen zu Geschlechterrollen und -bildern und geschlechtlicher Identität. Eine Auseinandersetzung mit diesen Themen und eine Reflexion der eigenen (Geschlechter-) Rolle sind unseres Erachtens eine Grundvoraussetzung für einen gendersensiblen Umgang mit der Klientel.

Wir wollen erreichen, dass männliche* Betroffene psychische Symptome nicht nur als Störung und Belastung erleben, sondern erkennen, dass es sinnvolle und fürs Überleben notwendige Notfallreaktionen und Bewältigungsstrategien sind. Dieser veränderte Blick soll zusätzlich erleichtern, Hilfe und Unterstützung anzunehmen.

Lange Zeit wurde unterschätzt, wie hilfreich es in der Beratung und Therapie ist, dass Klienten ein Wissen und Verstehen darüber erlangen, wie ein Trauma entsteht und welche körperlichen Auswirkungen dieses haben kann. Klienten erfahren, dass das, was sie als störend oder krank wahrgenommen haben, oftmals notwendige Reaktionen des Körpers, der Seele, der Psyche auf ein massives Ereignis sind. Sie bekommen wieder ein anderes Bild von und auf sich selbst, können Ängste und andere psychische Belastungen in ihrem Alltagserleben besser verorten.

Jede Lebensgeschichte ist anders, deshalb braucht es auch vielfältige Angebote.

Jungen*- und Männer*beratung hilft, einen besseren Umgang mit den Konsequenzen der Erfahrung eigener erlebter sexualisierter Gewalt zu erlangen, indem sie z. B. lernen, Stress besser zu bewältigen und zusätzlichen Stress durch Verbesserung ihrer Selbstwahrnehmung und Selbstfürsorge zu vermeiden., Vielen

Betroffenen ist es wichtig, einen Ort zu haben, an dem ihnen geglaubt und zugehört wird. Das setzt aus unserer Erfahrung voraus, dass ein Beratungsangebot für Betroffene bestimmte Standards erfüllen sollte:

- Das Beratungsangebot muss den Rahmen bieten, dass Betroffene über einen längeren Zeitraum die Beratung in Anspruch nehmen können. Hierdurch wird gewährleistet, dass sie nicht in Form einer Verweisberatung dann wieder an andere Instanzen verwiesen werden, sondern hier in einem geschützten Rahmen all die Themen, die sie belasten, besprechen und bearbeiten können und gleichzeitig auch die vielen Ressourcen entdecken und nutzen lernen können.
- Wichtige Bezugspersonen (Partner*innen, Freund*innen, Familienmitglieder usw.) sollten das Beratungsangebot ebenfalls nutzen können.
- Die Beratungsstelle sollte in ihrer Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit helfen, die Sprachlosigkeit der Betroffenen, aber auch der Öffentlichkeit zu durchbrechen. Hierzu ist es notwendig, dass die Fachkräfte sich in gesellschaftliche Debatten einmischen und insbesondere zu genderpolitischen Fragen deutlich Position beziehen.

Aus den Erfahrungen in der langjährigen Beratung von (zum Teil traumatisierten) Klienten wissen wir, dass es oftmals ein Schutz ist, das Erlebte zu verdrängen oder abzuspalten, weil es zum momentanen Zeitpunkt gar nicht die Möglichkeiten und Ressourcen, die Mittel und Methoden zur Bearbeitung und Bewältigung gibt. Das bedeutet, dass es altersunabhängige Angebote geben muss, die dann Hilfe und Unterstützung anbieten können, wenn der Klient sich bewusst wird oder bereit ist, über das Erlebte zu sprechen. So begegnen wir Männern*, die 40, 50 oder 70 Jahre alt sind und hier das erste Mal über die sexualisierte Gewalt in ihrer Kindheit sprechen.

Sowohl die traumaspezifischen Auswirkungen als auch die aufgrund vorherrschender Rollenbilder und Rollenerwartungen resultierenden Gründe, warum eine Aufdeckung und eine Hilfesuche oftmals erst Jahre nach der erlebten Gewalt und einem ständigen, häufig nicht einzuordnenden Leidensdruck geschehen, zeigen auf, dass es ein verstärktes Angebot von Beratung braucht, unabhängig vom Alter der Betroffenen. Dabei sind insbesondere der geschlechtsspezifische Blick und die Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Auswirkungen zu beachten. „Fest steht auf jeden Fall: Ein Verharren in Geschlechterrollenstereotypen scheint die Missbrauchsbewältigung für beide Geschlechter zu erschweren, Geschlechterrollenflexibilität jedoch neue Verarbeitungsmöglichkeiten zu eröffnen.“ (Gahleitner 2018, S. 878) Wenn wir das Ausmaß sexualisierter Gewalt betrachten, so ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer ortsnahen Regelversorgung.

Wir wünschen uns und den betroffenen Jungen*/Männern* mit sexualisierten Gewalterfahrungen, dass es Beratungsangebote gibt, die sich an deren Bedürfnissen und nicht am Alter orientieren. Auch wenn die Ansprache von Betroffenen und die Beratungskonzepte altersentsprechend unterschiedlich sind, so ist die Begrenzung der Beratungsangebote auf Kinder und Jugendliche nicht in der Sache begründet. Die Begrenzung ist oft abhängig von unterschiedlichen Zuständigkeiten und widerspiegelt fachlich nicht klar abgegrenzte Aufgabenzuschreibungen der Kostenträger der deutschen Sozialgesetzgebung.

Wir haben die Bedarfe aus der Praxis heraus dargestellt. Eine Unterstützung wäre es auch, wenn sich Wissenschaft und Forschung stärker dem Aspekt der altersunabhängigen Beratung, aber auch der geschlechtertheoretisch fundierten Untersuchung von sexualisierter Gewalt annehmen würden, sodass möglicherweise auch von dieser Seite sowohl Betroffene als auch Mitarbeiter*innen der Fachberatungsstellen in ihrem Bemühen gestärkt werden.

Wir wollen dazu beitragen, dass sich Expert*innen mit Vertreter*innen aus Politik und aus behördlichen Strukturen (resortübergreifend) zusammenfinden, um an der Idee von altersunabhängigen Beratungsstellen fachlich zu diskutieren und damit (neue) Konzepte für eine adäquate Unterstützung für Betroffene zu entwickeln und zu realisieren.

Auch aktuell berichten die Medien über Fälle von sexualisierter Gewalt, oft in Verbindung mit Missbrauchsdarstellungen von Kindern und Jugendlichen (herkömmlich bezeichnet als Kinderpornografie), die zusätzlich häufig eine kommerzielle Ausbeutung von Kindern beinhalten. Bei der Begrifflichkeit schließen wir uns dem Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) an. „Neue Begriffe – Kinderpornografie durch Missbrauchsdarstellungen ersetzen! Der Begriff Kinderpornografie ist ungenau und verharmlosend. Es sollte auch sprachlich zum Ausdruck kommen, dass jede derartige Darstellung ein Verbrechen zum Gegenstand hat. Es gibt keine Sexualität mit Kindern, denn sexuelle Handlungen an oder mit Kindern sind immer sexuelle Gewalt.“ (<https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/sexuelle-gewalt-mit-tels-digitaler-medien/missbrauchsdarstellungen>, abgerufen am: 23.07.2020).

Schnell werden dann die Rufe nach härteren Strafen und nach mehr Prävention laut. Bei Ersterem wird jedoch oft vergessen, dass das bestehende Strafmaß häufig von den Gerichten gar nicht ausgeschöpft wird, dass die meisten Täter*innen entweder aus Mangel an Beweisen oder weil die Glaubwürdigkeit der Betroffenen infrage gestellt wird, straffrei davonkommen, dass die meisten Fälle sexualisierter Gewalt aus unterschiedlichen Gründen gar nicht zur Anzeige kommen.

Auch müsste erst einmal evaluiert werden, an welchen Stellen es aufgrund von mangelnder personeller und materieller Ausstattung (z. B. bei der Polizei, den Jugendämtern, den Beratungsstellen oder Schulen) zu Versäumnissen gekommen ist oder wo vorhandenes Personal (z. B. Richter*innen oder Staatsanwält*innen) weiterqualifiziert werden müsste. Eine Fortbildungsverpflichtung für Familien- und Strafrichter*innen wird von den Fachberatungsstellen seit vielen Jahren immer wieder gefordert.

Der Ausbau von Prävention ist sicherlich gut, allerdings wird dabei immer auf die Kinder und Jugendlichen, d. h. auf die potenziell Betroffenen geschaut und ihnen somit viel Verantwortung übertragen. Was sich aber in der Gesellschaft, in der Welt der Erwachsenen ändern müsste, wird wenig reflektiert. Mit den Erwachsenen meinen wir zum einen die Menschen, die im Umfeld der Kinder sind und im besten Fall das schützende Netzwerk bilden. Das können Eltern, Freunde, Fachkräfte (Erzieher*innen, Pädagog*innen, Ärzt*innen, Ergotherapeut*innen, Richter*innen etc.) sein. Auch hier sollte Prävention ansetzen, weil diese Erwachsenen stärker sensibilisiert und fortgebildet sein müssten, um ein möglicherweise betroffenes Kind zu unterstützen oder um als Vertrauensperson zur Verfügung zu stehen.

Mit Erwachsenen meinen wir auch die Gesellschaft. Es wird viel zu wenig berücksichtigt, welche Faktoren es ermöglichen, dass sexualisierte Gewalt in dieser hohen Zahl geschehen kann und, wenn wir davon ausgehen, dass sexualisierte Gewalt immer auch Machtmissbrauch ist, wie wenig Kinderrechte dann zum Tragen kommen und letztendlich, wie diese Gesellschaft es durch ihre Strukturen zulässt oder vielleicht sogar befördert, dass sich überhaupt Menschen zu Täter*innen entwickeln. Wenn wir diese Aspekte mehr in den Vordergrund holen würden, würden wir zunehmend Verhältnis- anstelle von Verhaltensprävention betreiben.

Mit diesem Buch möchten wir dazu beitragen, diese Debatte stärker zu befördern sowie verschiedene Aspekte differenzierter zu betrachten. In unserem Fokus stehen dabei Jungen* und Männer* als Betroffene.

Wir blicken zurück und setzen die aktuelle Diskussion fort. Wir gehen davon aus, dass, um sexualisierte Gewalt verstehen und hilfreiche Unterstützung für Betroffene anbieten zu können, geschlechtsspezifisch agiert werden muss.

„Sexualisierte Gewalt an Jungen* und sexualisierte Gewalt an Mädchen* ist sexualisierte Gewalt, aber sie ist nicht dasselbe. Damit soll kein Geschlechtsunterschied naturalisiert werden. Es muss lediglich zur Kenntnis genommen werden, dass Jungen* und Mädchen* sexualisierte Gewalt aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung jeweils anders verarbeiten, weil gerade hier die dominierenden geschlechtsspezifischen

Rollenbilder schmerzhaft in ihre Lebenswirklichkeit eintreten.“ (Fobian et al. 2018, S. 10)

Diese Erkenntnis hat unseres Erachtens auch eine unterschiedliche Betrachtung/Bearbeitung zur Folge. In diesem Sammelband möchten wir die Bandbreite und den Inhalt aktueller Diskussionen aufzeigen und einen Blick auf verschiedene Facetten sexualisierter Gewalt werfen. Bei der Unterschiedlichkeit der Themen sind uns zwei Leitaspekte wichtig: 1. Betrachtung der Fragestellung mit einem Blick auf Jungen* und oder Männer* 2. Betrachtung der Fragestellung unter einem altersspezifischen Aspekt. Der zweite Punkt ergibt sich aus unserer These, dass sexualisierte Gewalt ein kritisches Lebensereignis darstellt, das in vielen Fällen zu unterschiedlichen Folgen führen kann. Sowohl das Alter des Betroffenen, als er die sexualisierte Gewalt erlebt hat, als auch der Zeitpunkt, zu dem er sich Unterstützung geholt hat, spielen für die beraterische und therapeutische Arbeit eine entscheidende Rolle. Hier bedarf es unterschiedlicher altersspezifischer Zugänge.

Michael Drogand-Strud setzt sich in seinem Beitrag grundsätzlich mit der Kategorie Männlichkeit*, dem Heranwachsen von Jungen* in einer zweigeschlechtlich aufgestellten Gesellschaft und männlicher* Sozialisation auseinander und liefert damit eine Grundlage für die Arbeit mit von sexualisierter Gewalt betroffenen Jungen* und Männern*.

Alex Stern und **Claas Löppmann** werfen einen Blick auf die Entwicklung der Auseinandersetzung über sexualisierte Gewalt in den letzten zehn Jahren, wobei sie eine stärkere Zugänglichkeit von Beteiligungsformaten für eine größere Gruppe von Menschen mit sexualisierter Gewalterfahrung als bisher fordern. Mit einem kritischen gesellschaftspolitischen Ansatz blicken sie auf die Auswirkungen von sexualisierter Gewalt, insbesondere männlicher* Betroffener, und leiten daraus Forderungen an Politik und Gesellschaft ab.

Dirk Bange geht in seinem Beitrag darauf ein, inwieweit und in welcher Form sich sexualisierte Gewalt gegen Jungen* in der Literatur widerspiegelt. Dabei wird deutlich, dass gerade autobiografische Romane in ihrer Unmittelbarkeit und Intensität den Leser*innen ein empathisches Verstehen ermöglichen und gleichzeitig Fragen aufwerfen, die in der Fachliteratur selten bis gar nicht diskutiert werden.

Peter Caspari setzt sich in seinem Artikel u. a. damit auseinander, warum betroffene Jungen* sich wesentlich seltener ihrem sozialen Umfeld anvertrauen als Mädchen*; zudem beschreibt er die verschiedenen Dimensionen der Aufdeckung. Viele Befunde und Einschätzungen, die Peter Caspari in diversen eigenen Studien erhoben hat, resultieren aus Berichten Betroffener. Deziert wird

außerdem dargestellt, inwieweit die Aufdeckung gleichzeitig einen Bewältigungsprozess darstellt.

Thomas Schlingmann beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Komplex der sexualisierten Gewalt gegen Männer*. In seinem Artikel führt er akzentuiert unterschiedliche Begrifflichkeiten ein, beschreibt verschiedene Studien zu sexualisierter Gewalt gegenüber Männern* in unterschiedlichen Kontexten und bezieht zusätzlich die Geschlechterverhältnisse als gesellschaftliche Machtverhältnisse mit ein.

Torsten Linke widmet sich in seinem Artikel dem häufigsten Tatort von sexualisierter Gewalt, der Familie. Insbesondere gibt er dabei einen Überblick über den Forschungsstand zum Risikoort ‚Familie‘ und setzt sich mit verschiedenen Studien auseinander.

Hubert Steger nimmt den „Tatort“ Sport aus Sicht einer männerspezifischen Beratungsstelle in den Blick, beschreibt neue Präventionskonzepte im Sport, befasst sich mit den sportspezifischen Täter*innenstrategien und wendet sich dann den Aufdeckungsprozessen, aber auch den hierbei bestehenden (institutionellen) Hemmnissen zu.

Martin Helmer und Florian Jung richten ihren Blick auf Jungen* und Männer* mit Behinderung und Beeinträchtigung, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Sie verweisen auf deren zunehmende Sichtbarkeit im Verlauf der letzten zehn Jahre sowie auf die Notwendigkeit der Anpassung von Präventions- und Beratungsarbeit für diese Gruppe.

Claudia Igny beschäftigt sich mit dem Thema der Ritualen und Organisierten Gewalt und stellt aktuelle Entwicklungen da. Die medial bekannt gewordenen Fälle „Staufen“ und „Lügde“ geben lehrreiche Einblicke in Strukturen sexueller Ausbeutung. Jedoch sind solche Ermittlungserfolge noch selten. Viel häufiger sind Fachkräfte aus dem Versorgungssystem mit diesem Thema – und den gravierenden Versorgungslücken – konfrontiert. Ausgehend von Praxiserfahrungen werden Überlegungen zur Geschlechtsspezifität vorgestellt.

Rainer Ulfers befasst sich in seinem Beitrag mit Trans*-Personen, die einerseits als besonders vulnerable Personengruppe angesehen werden, aber andererseits im Hilfesystem bisher kaum eine spezielle Ansprache bzw. ein angemessenes Angebot vorfinden. Dabei wird erörtert, wie und warum sich gerade parteiliche und/oder geschlechtsspezifische Beratungsstellen mit dieser Thematik auseinandersetzen und wie erste Ergebnisse dieser Debatte aussehen.

Clemens Fobian und Mirjam Zels beschreiben anhand von ihnen erstellten Kinderbüchern, wie Prävention mit diesem Medium funktioniert, welche Präventionsbotschaften vermittelt werden, wie explizit auch der Genderaspekt und das

Hinterfragen von Rollenbildern bearbeitet werden. Dies geschieht aus dem Wissen heraus, dass gerade vorherrschende Rollenbilder und -erwartungen Jungen* die Hilfesuche und Hilfeannahme immer wieder erschweren.

Wir bedanken uns bei allen Autor*innen für die jeweils subjektive, aber immer engagierte und empathische Haltung, und hoffen, dass diese Betrachtungen aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Fokussen sowohl bei der individuellen Unterstützung von betroffenen Jungen* und Männern* helfen als auch die gesellschaftlich notwendigen Debatten weiter vorantreiben werden.

Wir, die wir die Beratungsstelle basis-praevent vor zehn Jahren aufgebaut haben, fühlen uns zumindest durch die in diesem Buch dargestellten unterschiedlichen Perspektiven bestärkt, uns mit und für betroffene Jungen* und Männer* weiter für eine Verbesserung der Versorgung und die Anerkennung ihrer Situation einzusetzen.

Literatur

- Abschlussbericht sexueller Kindesmissbrauch (2011). https://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/Fachinformationen/Abschlussbericht_RTKM.pdf?__blob=publicationFile&v=4. Zugegriffen: 08. Nov. 2020.
- Fobian, C., Lindenberg, M., & Ulfers, R. (2018). *Jungen als Opfer von sexueller Gewalt*. Baden-Baden: Nomos.
- Gahleitner, S. (2018). Bewältigungsprozesse sexueller Gewalt unter Berücksichtigung geschlechtsdifferenzierender Aspekte. In A. Retkowski, A. Treibel, & E. Tuidler (Hrsg.), *Handbuch Sexualisierte Gewalt und Pädagogische Kontexte* (S. 877–886). Weinheim: Beltz.
- Mosser, P. (2009). *Wege aus dem Dunkelfeld, Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch von Jungen*. Wiesbaden: VS Verlag.

Rainer Ulfers, Dipl.-Sozialpädagoge, Fachberater für Psychotraumatologie (DeGPT), Mitbegründer der Fachberatungsstelle basis-praevent in Hamburg, Lehrbeauftragter an der HAW-Hamburg und der Ev. Hochschule des Rauhen Haus. Kontakt: rainer.ulfers@basisundwoege.de

Clemens Fobian, Sozialpädagoge, Systemischer Therapeut (SG) und Supervisor (SG), Fachberater für Psychotraumatologie (DeGPT), Lehrbeauftragter an der HAW-Hamburg und der Ev. Hochschule des Rauhen Haus. Kontakt: clemens.fobian@basisundwoege.de



Lebenswelten/Männlichkeitsbilder von Jungen* und Männern*

Michael Drogand-Strud

Zusammenfassung

Männlichkeitskonzeptionen wirken auf Jungen, obwohl tradierte Zuschreibungen haltlos werden und ehemals „typisch weibliche“ Eigenschaften mittlerweile auch für Jungen gelten. Gleichzeitig findet eine Renaissance maskulinistischer und antifeministischer Weltbilder mit klassischen Geschlechterrollen statt. Die Entwicklung von Männlichkeitsbildern beinhaltet für Jungen* den Anspruch einer „Verpflichtung zur Dominanz“, oft verbunden mit erlittenen Gewalthandlungen und einem erhöhten Lebensrisiko. In der Sozialisation wird Jungen u. a. der Anspruch auf Überlegenheit vermittelt, keine Probleme zu haben, die Konkurrenz oder die Externalisierung von Gefühlen zu suchen. Auch im Bereich der sexualisierten Gewalt bestehen dominante Männlichkeitsbilder. Die Jungen*sozialisation steht dem Erleiden sexualisierter Gewalt entgegen.

Schlüsselwörter

Zweigeschlechtliche Normalität • Geschlechterdifferenz • Männlichkeiten • Vielfalt • Hegemoniale Männlichkeit • Jungenhabitus • Sozialisation • Heteronormativität • gendersensible Jungenarbeit

M. Drogand-Strud (✉)

BAG Jungenarbeit & mannigfaltig Minden-Lübbecke, Minden, Deutschland

E-Mail: drogand-strud@bag-jungenarbeit.de